

Ernst VOGT, Literatur der Antike und Philologie der Neuzeit. Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Erich Lamberz. Beiträge zur Altertumskunde Bd. 313. Berlin/Boston: De Gruyter 2013. XI + 616 S.

Im Gegensatz zu den gern als ‚Schuttblatdeplätzen‘ belächelten ‚Festschriften‘, in denen Kollegen, Freunde oder Schüler ihre anderswo nicht angenommenen Aufsätze unterbringen, erfüllen ‚Kleine‘ oder ‚Ausgewählte Schriften‘ eines Gelehrten einen sinnvollen Zweck: Vereinigen sie doch das häufig an entlegenen bzw. nicht ohne Weiteres zur Verfügung stehenden Orten (z.B. Akademieabhandlungen, Sitzungsberichten, Kongressakten) Verstreute bequem auf engstem Raum. So auch im vorliegenden Fall: Dem noch vor dem Inhaltsverzeichnis (S. IX-XI) platzierten Vorwort (S. VII-VIII) ist zu entnehmen, dass der Herausgeber, erster durch Ernst Vogt promovierter Schüler (1970, vgl. S. 601), dessen *Ausgewählte Schriften* hier zusammengestellt hat, nicht nur auf den zum 80. Geburtstag (2010) geäußerten Wunsch des Jubilars, sondern auch unter dessen eigener Mitwirkung bei Auswahl und Anordnung (verbunden mit Durchsicht und Ergänzungen, ja sogar teilweiser Umarbeitung). Das Schriftenverzeichnis (S. 589-597) listet gemäß des Rez. Zählung 112 Titel chronologisch auf; nach Abzug der ‚unechten‘ (Nichtveröffentlichtes [maschinenschriftliche Habilitationsschrift von 1960], Herausgeberschaften) verbleiben ca. 100, von denen drei Fünftel (genau: 62) hier berücksichtigt sind. Sie reichen von einem wohl als Parergon zur Dissertation (1957) entstandenen Aufsatz im ‚Rheinischen Museum‘ desselben Jahres bis hin zu zwei Originalbeiträgen (Würdigungen Conrad Bursians und Friedrich Zuckers), die allerdings ursprünglich für ein nicht zustande gekommenes biografisches Lexikon der Universität München verfasst worden waren; ansonsten datierten die drei letzten Beiträge auf 2011 (Würdigungen Karl Krumbachers, Hugh Lloyd-Jones‘ und Winfried Bühlers). Eine Reduzierung des Umfangs um 42 Seiten und des immensen Preises (umgerechnet ca. 260 DM für 627 S.) wäre möglich gewesen durch Verzicht auf die literaturgeschichtlichen Überblicke aus dem ‚Neuen Handbuch der Literaturwissenschaft‘ (1981) sowie der ‚Einleitung in die griechische Philologie‘ (1997), denn wer allgemein etwas über griechische Literatur (S. 1-21) oder griechische Philologie (S. 267-286) erfahren möchte, sucht nicht in ‚Ausgewählten Schriften‘, sondern gleich im Original oder in einer anderen Literaturgeschichte (z.B. Lesky). Das gilt wegen der zahlreichen speziellen Abbildungen nicht für den dritten derartigen Beitrag (S. 22-60: „Das Leipziger Antikenmuseum und die griechische Literatur“, ursprünglich selbstständige *Lectio Teubneriana* X, 2001). – Der Ort der Erstveröffentlichung ist jeweils am Fuß der ersten Seite angegeben (eine Jahreszahl schon im Inhaltsverzeichnis wäre hilfreich gewesen), die Originalpaginierung in gewohnter Weise in eckigen Klammern.

Der Herausgeber spricht im Vorwort (S. VIII) von „drei großen Abteilungen des Bandes (S. 1-412, 413-550, 551-588)“ (nur der Mittelteil hat eine Sammelüberschrift: „Würdigungen und Nachrufe“). Diese Dihairesis vermag der Rez. nicht nachzuvollziehen; er hätte gemäß dem Buchtitel anders gegliedert: „Literatur der Antike“ (ab S. 1) und (spätestens ab S. 335: „Wilamowitz und die Auseinandersetzung seiner Schüler mit ihm“) „Philologie der Neuzeit“.

Nun kann es nicht Aufgabe einer Rezension sein, Aufsätze eines Gelehrten, die teils seit Jahrzehnten in der Wissenschaft rezipiert sind und bis heute nachwirken, erneut einer Kritik zu unterziehen,¹ zumal wenn diese punktuell („Wilamowitz und die Auseinandersetzung seiner Schüler mit ihm“, S. 335-357; „Ein neues Zeugnis zur Lehrtätigkeit des jungen Wilamowitz“, S. 358-366) schon an anderer Stelle erfolgt ist.² Eine Nennung der Autoren bzw. Themen muss genügen: Die Palette beginnt nach den beiden schon genannten („Die griechische Literatur“, „Das Leipziger Antikenmuseum und die griechische Literatur“) natürlich mit Homer (S. 82-96, 97-126) – implizit ist er auch schon im vorhergehenden, wohl besten Beitrag (S. 61-81: „Das Akrostichon in der griechischen Literatur“, 1967), enthalten, mit dem auch des Rez. Bekanntschaft mit dem wissenschaftlichen Werk Vogts seinen Anfang nahm³ –, reicht über Aischylos (S. 127-143, 144-148), Sophokles (S. 149-167) und Menander (S. 168f., 169 [hier fehlt der vollständige Titel von S. IX]), weiter über Timon von Phleius ([ca. 320-230] S. 170-173) zunächst bis zum jüdischen Tragiker Ezechiel ([3.-1. Jh. v. Chr.] S. 174-194, 195-208); es folgen Vergil (S. 209-219), ein epidaurischer Hymnus (S. 220-223), der Kirchenvater Methodios von Olympos (S. 224-227), der Neuplatoniker Proklos (S. 228-244, 245-250; schon Vogts Dissertationsthema) und der ‚Bibeldichter‘ Apolinarios von Laodikeia ([ca. 310-390] S. 251-255).

Mit „Hero und Leander. Moritz von Schwinds Gemälde ‚Hero und Leander‘ und seine literarischen Quellen“ (S. 256-266) würde der Rez. (gegen das Vorwort S. VIII) die „Philologie der Neuzeit“ (aus dem Untertitel der „Ausgewählten Schriften“) beginnen lassen; nach dem schon genannten ursprünglichen Buch-

¹ Ermüdend langatmige Beispiele für solches Vorgehen bietet z.B. Werner Schubert im ‚Anzeiger für die Altertumswissenschaft‘ 64, 2011, Sp. 144-159.

² Siehe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff: Homers Ilias (Vorlesung WS 1887/1888 Göttingen). Hg. u. komm. von Paul Dräger. 2., erg. Auflage, Hildesheim 2008, S. 17 Anm. 1; S. 35 Anm. 13; S. 71 mit Anm. 1; S. 77 Anm. 19.

³ Siehe Paul Dräger: Argo pasimelousa. Der Argonautenmythos in der griechischen und römischen Literatur. Teil I: Theos aitios. Stuttgart 1993, S. 172 Anm. 74. – Hier ist Vogt allerdings schon 1967 ein Fehler unterlaufen, der auch im Nachdruck nicht bemerkt wurde: S. 61 Anm. 2 hat sich, wohl infolge des Nachnamens (Graf) des Verfassers des RE-Artikels *Akrostichis*, ein „G.“ als Vorname eingeschlichen; richtig ist „Ernst“, s. das „Verzeichnis der Autoren“ im Indexband der RE (S. 242) und vgl. auch Wissowas Vorwort zum 1. Bd. der 1. Aufl. (leider später weggelassen) der RE („Oberlehrer Dr. E. Graf“).

beitrag „Griechische Philologie der Neuzeit“ (S. 267-286) geht es des weiteren um Böckh, Hermann (S. 287-298, 299-316), Nietzsche (S. 317-334; dieser gleichfalls ausgezeichnete Aufsatz von 1962 war dem Rez. in seiner oben Anm. 2 genannten Edition offenbar noch unbekannt) und vor allem Wilamowitz (S. 335-357, 358-366, 367-375), im Zusammenhang mit dem es, abgesehen von beiläufigen Begegnungen auf Tagungen und Korrespondenz bei Gnomon-Rezensionen (69, 1997, S. 591-599; 70, 1998, S. 665-672), zum persönlichsten Kontakt des Rez. mit dem Jubilar kam (gemeinsame Teilnahme am Wilamowitz-Kongress 17.-20. Mai 1999 in Markowitz und Thorn [vgl. S. 367, oberhalb von Anm. 1]; am vorausgegangenen Kongress in Greifswald vom 19.-22. Dezember 1998 war Vogt leider nicht beteiligt). Vom Platz her etwas verloren wirken hier die ursprünglichen Kongressakten (1993) „Gräzistik und Patristik in Deutschland 1870-1930“.

Der umfangreiche, nach Geburtsjahr aufgebaute Abschnitt „Würdigungen und Nachrufe“ (S. 413-550), zu dem eigentlich schon der ursprüngliche Sitzungsbericht (2011) „Karl Krumbacher als Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ (S. 397-412) gehört, beschäftigt sich mit Friedrich Ritschl [auf Englisch], Konrad Bursian, Tadeusz Zieliński, Friedrich Zucker, Rudolf Pfeiffer, Eric Robertson Dodds, Josef Svennung, Bruno Snell, Albin Lesky, André-Jean Festugière, Hans Herter, Kurt von Fritz, Walther Kraus, Christine Mohrmann (die erste von nur zwei Frauen), Ingemar Düring, Bertil Axelson, Charles Oscar Brink, Olof Gigon, Bonifatius Kotter, Scevola Mariotti, Jean Irigoien, Sir Hugh Lloyd-Jones, Marcello Gigante, Dagmar Nick [mit zwei Beiträgen], Willy Schetter, Winfried Bühler und Enzo Degani (den einen oder anderen von Vogt Hochgelobten sieht der Rez., ohne Namen zu nennen,⁴ anders). – Daran schließt sich unter dem Titel „Ein Tor zu Welt und Leben“ ein kurzer Blick (S. 551f.) auf Gustav Schwab als Vogts bevorzugte Jugendlektüre sowie zwei lebendige Schilderungen über seine persönlichen Erlebnisse während seines Studiums (SS 1950-SS 1956): „Die Wiederbegründung des Bonner Kreises nach Ende des 2. Weltkriegs“ (S. 553-562); „Studium in Tübingen 1951/52“ (S. 563-573).

Der gemäß Ansicht des Rez. nach „Akrostichon“ (s. oben) lehrreichste Beitrag (S. 574-585) ist der folgende, betitelt mit „Ein Gräzist benutzt den Thesaurus“ (u.a. zur Etymologie des Wortes ‚Gräzist‘; s. auch Vogts berechtigten Tadel: „obwohl es – *horribile dictu* – Latinisten geben soll, die ihn [scil. den ThL] nur selten oder nie zu Rate ziehen“).

Nach „Un ringraziamento e qualche considerazione“ (Dankesworte bei der Präsentation der „Miscellanea di studi in onore di Ernst Vogt“ im April 1994 in Bo-

⁴ Doch s. z.B. Decimus Magnus Ausonius: (Auto-)biographische Werke. Hg., übers. und komm. von Paul Dräger, Trier 2012, S. 333f., 337.

logna, S. 586-588) folgt der „Anhang“ (S. 589-603): Schriftenverzeichnis (s. oben), ein ob seiner Breite beeindruckendes „Verzeichnis der Lehrveranstaltungen“, „Betreute Promotionen“ (16, von 1970-2002) sowie „Zur Vita“ (wichtigste Stationen: 1967-1975 Ordinarius in Mannheim, 1975-1999 dasselbe in München; 1970-1999 „verantwortlicher Schriftleiter“⁵ des *Gnomon*). „Register“ (S. 604-616) beschließen den ungewöhnlich sorgfältig (fast fehlerfrei)⁶ redigierten Band.

Eines allerdings vermisst der Rez. (der seine eigenen Arbeiten nach den drei Kategorien ‚fachwissenschaftlich, fachdidaktisch und wissenschaftshistorisch‘ zu gliedern pflegt): die mittlere Komponente. Schätzungsweise 99 % der Studierenden der klassischen Philologie werden Latein- und Griechischlehrer (selbst unter den 16 betreuten Doktoranden findet der Rez. nur zwei bis drei in der Wissenschaft Tätige). Schon von daher sollte Fachdidaktik einschließlich einschlägiger Publikationen für jeden an einer Universität Lehrenden unverzichtbar sein.

Ansonsten dürfte der Herausgeber recht haben, der (S. VII) nicht nur „von den weitgespannten Interessen eines Gelehrten, dessen Forschungen sich nicht nur der gesamten griechischen Literatur von Homer bis zur Spätantike zuwenden“, spricht, sondern auch „ein besonderes Interesse Ernst Vogts“ an der „Rezeption der antiken Literatur und der neuzeitlichen Gelehrtengegeschichte bis in die Gegenwart hinein“ konstatiert. Vor allem Letzteres hat den Rez., der schon vieles in Kopien, noch mehr durch den Austausch von Sonderdrucken mit der stets als humorvoller Gentleman auftretenden ‚éminence grise‘ der deutschen klassischen Philologie besaß, veranlasst, sich um ein Besprechungsexemplar zu bewerben.

Dr. Paul Dräger
 Bahnstr. 12 A
 D-54331 Oberbillig/Trier
 E-Mail: paul-draeger@uni-trier.de

⁵ Scherzend (was der auf dem Frontispiz skeptisch dreinblickende gestrenge Herr gar nicht erwarten lässt) pflegte der ‚für die Schriftleitung verantwortliche‘ Vogt in Gesprächen den zweiten Schriftleiter folgerichtig „unverantwortlich“ zu nennen...

⁶ Außer obiger (s. Anm. 3) Diskrepanz um den Vornamen fand der Rez. nur S. 212, 3. Z.v.u., fehlerhaftes Griechisch; S. 397, 1. Z.v.o., fehlt das schließende Komma (doch hat der Rez. von dem Band nur gelesen, was er noch nicht kannte); zunächst verwirrend (aber wohl korrekt) S. 616, 1. Z.v.o. („*Pyrrhoniae hypotyposes*“) im Vergleich mit S. 170 („in den Pyrrhonschen Hypotyposeis“).